

Devianz und Anomalistik: Bewährungsproben der Wissenschaft Prof. Dr. Marcello Truzzi (1935-2003)

GERD H. HÖVELMANN ¹

Am Nachmittag des 2. Februar 2003 starb in Great Lake, Michigan, 67jährig der amerikanische Soziologe Prof. Dr. Marcello Truzzi nach einem Krebsleiden, dessen er sich mehrere Jahre lang mit der ihm eigenen Willenskraft und Leidenschaft erwehrt hatte. Marcello Truzzi kann als Initiator und entscheidender Vordenker sowie als einflussreicher Moderator des Diskurszusammenhangs der „Anomalistik“ gelten. Und das ist nur eines, wenn auch kein geringes, seiner Verdienste.

Eine persönliche Vorbemerkung

Dem Leben und dem Wirken eines Menschen auf beschränktem Raum in einem Nachruf gerecht zu werden, wird nicht um so einfacher, sondern um so schwieriger, je länger und besser man diesen Menschen gekannt hat und je enger man ihm verbunden war. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe wächst zudem mit der Anzahl und Vielfalt derjenigen Dinge, in denen der betreffende Mensch sich im Laufe seines Lebens besonders hat auszeichnen können. Die beiden Umstände, dass ich einerseits mit Marcello Truzzi ein Vierteljahrhundert lang, von 1978 bis zu seinem Tod, befreundet war und wir über Jahre hinweg trotz großer geographischer Distanz in fast täglichem Kontakt standen, und dass andererseits Marcello wahrlich in vielerlei – nicht nur in wissenschaftlichen – Hinsichten Außer-ordentliches geleistet hat, mögen dem Leser eine erste Ahnung meiner Verlegenheiten geben.

Und schon diese Eingangsbemerkung ist zumindest erläuterungsbedürftig. Häufige, mitunter tägliche Verbindung mit jemandem an einem beliebigen Ort der Welt zu pflegen, ist in unseren Tagen instantanen Email-Verkehrs zumindest kein technisches oder logistisches Problem mehr. Das war noch in den achtziger Jahren ganz anders. Praktisch während dieses gesamten Jahr-



Marcello Truzzi (1935-2003)

¹ Gerd H. Hövelmann, M.A., war über ein Jahrzehnt wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Marburg und ist seit 1993 selbständig. Er betreut in der *Zeitschrift für Anomalistik* die Rubrik „Rezensionen“. Anschrift: Hövelmann Communication, Carl-Strehl-Str. 16, D-35039 Marburg, E-Mail: hoevelmann@anomalistik.de.

zehnts standen Marcello Truzzi und ich in mindestens wöchentlichem, nicht selten täglichem Briefverkehr. Insbesondere während der Zeiten der beiden Großkontroversen jener Tage – der oft heftigen Auseinandersetzungen in der sogenannten Mars-Effekt-Kontroverse (ca. 1980 bis 1985) um die astrobiologischen Daten Michel Gauquelins und die Gegenstudien aus dem Kreis der „Skeptiker“-Organisation CSICOP (vgl. Truzzi 1982d) sowie anlässlich des von Zaubermeister James Randi inszenierten „Projekt Alpha“ (ca. 1983 bis 1987), bei dem er zwei seiner Zauberlehrlinge als Versuchspersonen in ein parapsychologisches Labor an der Universität von St. Louis eingeschleust hatte (vgl. Hövelmann 1984b; Truzzi 1987d) – waren wir in beinahe täglicher Verbindung. Und da wir, jeder für sich, wiederum mit all jenen, mitunter auch vermittelnd, in brieflicher Verbindung standen, die auch nur entfernt an einer dieser Kontroversen beteiligt waren – d.h. mit Dutzenden von Personen, vorwiegend Wissenschaftlern der unterschiedlichsten Disziplinen – und auch diese Korrespondenzen jeweils ausgetauscht haben, lässt sich leicht ermessen, welche Papiermengen wöchentlich von Michigan nach Marburg und in Gegenrichtung auf den Weg gebracht wurden. Wenn dann ferner, wie ich heute bei der Durchsicht der Korrespondenz-Ordner nicht ohne eigenes Erstaunen feststelle, sehr viele dieser Briefe mehr als zwei und bisweilen bis zu zwölf oder vierzehn eng maschinenbeschriebene Seiten umfassten und auch die sonstigen erwähnten Korrespondenzen manchmal nicht nennenswert kürzer waren, dann wird vermutlich nicht nur deutlich, dass von einer vierstelligen Zahl von Briefen mit einem Mehrfachen an Seiten die Rede ist, sondern auch, dass dieser Schriftwechsel für mich – wie sicherlich auch für Marcello – einem persönlichen Tagebuch jener Jahre gleichkommt, das über die engeren wissenschaftlichen Anlässe mitunter deutlich hinausgeht.

Damit nicht genug: Es gab einen „Dritten Mann“ – den Amsterdamer Journalisten und Skeptiker Piet Hein Hoebens (1948-1984) – und damit entsprechend weitere „persönliche Tagebücher“. Denn bis zu seinem Freitod im Oktober 1984 stand auch Hoebens in eben der geschilderten Weise und mit derselben Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit mit Marcello, mit mir und mit all den anderen Genannten in Verbindung (zu Hoebens siehe Hövelmann 1984a, 1985a). Die direkten Korrespondenzen zwischen uns dreien und das ganze assortierte sonstige Material, zu dem – natürlich – noch eine Fülle von Fotokopien zu weiteren anomalistischen Themen hinzu kam, wanderte also im bisweilen täglichen Dreiecksverkehr zwischen Michigan, Amsterdam und Marburg – und im übrigen des öfteren noch mit Verlängerungen bis zu Eberhard Bauer nach Freiburg.²

Zu dieser außerordentlichen Materialfülle, die Marcello Truzzis Leben und Arbeit in einer Weise beleuchtet, die hier kaum angedeutet werden kann, kommen die außergewöhnlich

² Dass mir seit Hoebens' Tod vor inzwischen bereits zwanzig Jahren dessen gesamter wissenschaftlicher Nachlass und damit ein großer Teil dieser Korrespondenzen und Dokumente in doppelter Ausfertigung vorliegt, sei nur am Rande erwähnt. Weshalb gerade Marcello Truzzis Briefe so wichtig und gehaltvoll sind, erhellt vielleicht aus einer Bemerkung, die Jerome Clark in einem Nachruf fast beiläufig macht: "I suspect that every day that passed by, he had at least one insight that had never occurred to anybody else." Eigenartigerweise hat es das Dreiländer-Triumvirat aus den USA, den Niederlanden und Deutschland nie zu einer gemeinsamen Publikation gebracht, wenn man von gelegentlichen Hilfestellungen (Hoebens 1985; Hövelmann 1985b) absieht.

zahlreichen Zeugnisse seiner sonstigen wissenschaftlichen Produktivität, die in einer beträchtlichen Zahl entsprechender Publikationen Ausdruck findet. Das Literaturverzeichnis am Ende führt zwar alle Bücher auf, für die Marcello als Autor oder (Mit-)Herausgeber verantwortlich zeichnete, dazu einige Dutzend Aufsätze – und auf fast alle von ihnen werden die folgenden Seiten noch (oft unzulässig knapp) eingehen. Aber dennoch vermittelt dieses Verzeichnis einen nur bedingt repräsentativen Eindruck. Nicht berücksichtigt ist beispielsweise der ganz überwiegende Teil seiner Beiträge zu den Zeitschriften, die er selbst gegründet und verantwortet hat: Schon 1967, noch als Doktorand, legte er den *Subterranean Sociology Newsletter* auf, der bis 1979 Bestand hatte. Dieser Newsletter, dem die *New York Times* am 14. März 1970 anlässlich einer auf seinen Seiten ausgefochtenen Kontroverse eine Kolumne widmete (Shenker 1970), ist inzwischen eine Rarität und nur noch in wenigen Exemplaren in amerikanischen Universitätsbibliotheken greifbar. In den frühen siebziger Jahren rief Marcello ferner die Zeitschrift *Explorations* ins Leben, die er wenig später in *The Zetetic. A Newsletter of Academic Research into Occultisms* umbenannte. Als er 1976 die „Skeptiker“-Organisation CSICOP mitgründete und Herausgeber von deren Zeitschrift wurde, übernahm er für diese den Titel *The Zetetic*. Nach Marcellos raschem Wiederausstieg aus dieser intern offenkundig unreformierbaren Organisation selbsternannter „Skeptiker“ (vgl. Hansen 1992) schon nach einem knappen Jahr und nur zwei Heften des *Zetetic* (zu den Gründen im einzelnen siehe beispielsweise Marcellos ausführliches Interview mit Clark and Melton 1979), begann er 1978 mit der Veröffentlichung seiner langfristig wohl einflussreichsten, wenn auch unregelmäßig erscheinenden Zeitschrift³, des *Zetetic Scholar* (1978–1987), die auch der hier vorliegenden *Zeitschrift für Anomalistik* als unmittelbares Vorbild gedient hat. Im Literaturverzeichnis – neben vielen kleineren Publikationen – ebenfalls nicht berücksichtigt, weil aus leicht verständlichen Gründen öffentlich ohnehin nicht zugänglich, sind Marcellos zahlreiche Texte in den Zeitschriften der Zauberkünstlerzirkel. Ferner nicht erfasst sind einige Dutzend Rezensionen sowie Vorworte zu einigen Büchern.

„*Exuberant*“ – zu deutsch: „üppig“, „überreichlich“, „überschwänglich“, „besonders fruchtbar“, auch „ausgelassen“ – ist das englische Adjektiv, das Marcellos Wesen vermutlich am besten und kürzesten beschreibt, ein Charakter, von dem diese ersten Zeilen möglicherweise schon einen vagen Eindruck vermitteln. Ein vergleichsweise kurzer Nachruf kann nun eine – eigentlich erforderliche und wünschenswerte – Biographie nicht ersetzen.⁴ Ein Nachruf kann nur einige wichtige, charakteristische Facetten eines so außergewöhnlichen Lebens beleuchten, nur einzelne Vignetten zeichnen, in der Hoffnung, dass die Teile – zum leidlich stimmigen Mosaik arrangiert – das Ganze nachvollziehbar machen, ohne selbst für das Ganze gehalten zu werden.

³ Seit der Einstellung des *Zetetic Scholar* (vorwiegend aus Zeitgründen) im Jahr 1987, für dessen letzte Ausgabe der amerikanische Psychologe und Parapsychologie-Kritiker Ray Hyman und ich als Associate Editors fungierten, haben Marcello und ich immer wieder, auch noch bei unserem letzten Telefonat einige Monate vor seinem Tod, die Möglichkeit erwogen, diese Zeitschrift wieder aufleben zu lassen. „Let's work on it“, war sein letzter Kommentar.

⁴ Noch eine Woche vor seinem Tod hat Marcello mit seinem Freund Jerome Clark Pläne für seine persönliche und intellektuelle Autobiographie besprochen.

Grundzüge einer Vita

Marcello wurde am 6. September 1935 in Kopenhagen in die traditionsreiche russische Zirkusfamilie Truzzi geboren. Der Ort war gewissermaßen zufällig, denn seine Eltern – sein Vater Massimiliano Truzzi, nach Einrico Rastelli vermutlich der bedeutendste Jongleur des 20. Jahrhunderts, und seine Mutter Sonya – waren dort auf Tournee. Im Jahre 1940 übersiedelte die Familie in die Vereinigten Staaten, weil Massimiliano Truzzi ein dauerhaftes Engagement beim berühmten Zirkus Ringling Brothers and Barnum & Bailey als eine der zircensischen Hauptattraktionen erhalten hatte. Während seines gesamten Lebens hat Marcello, wie wir noch sehen werden, ein leidenschaftliches, nicht zuletzt aber auch ein intellektuelles Interesse am Zirkus, an „Sideshow“ und Jahrmärkten, an der Jonglier- und der Zauberkunst sowie an der Folklore bewahrt.

Erst 26jährig, im Jahre 1961, wurde Marcello in den USA naturalisiert. Zu dieser Zeit hatte er bereits ein mehrjähriges Soziologie- und Psychologie-Studium an der Florida State University in Tallahassee und nebenbei zwei Jahre an der University of Florida Law School in Gainesville absolviert. Im Jahre 1962 erhielt er seinen Magister (Truzzi 1962) und promovierte 1970 an der Cornell University in Ithaca, N.Y., in Soziologie (Truzzi 1970b). Zwi-schendurch leistete er einen zweijährigen Militärdienst ab, und von Dezember 1960 bis September 1961 hatte er eine Anstellung als Entertainer und Folksinger. Nach einer Reihe von Lehraufträgen für Soziologie und Psychologie an der Cornell University sowie an mehreren Universitäten in Florida und in Michigan nahm er 1974 eine Professur für Soziologie und zugleich die Leitung des Departments für Soziologie, Anthropologie und Kriminologie an der Eastern Michigan University in Ypsilanti an. Verheiratet war Marcello mit Patricia Truzzi, einer Werbegraphikern und Buchillustratorin. Er hatte zwei Söhne, Gianni und Kristofer, sowie eine Enkelin, Sofia.

Unter den professionellen Organisationen, deren Mitglied Marcello war, finden wir die American Sociological Association, die American Psychological Association, die American Anthropological Association (als Fellow), die American Association for the Advancement of Science, die American Folklore Society, die Society for Scientific Exploration (deren Mitbegründer und zeitweiliges Vorstandsmitglied er war), die Parapsychological Association, die American Society for Psychical Research, die Circus Historical Society, die Popular Culture Association, die Gypsy Lore Society, die Society for the Social Study of Science, die Psychic Entertainers Association, den Magic Circle (London), die International Brotherhood of Magicians und andere mehr – eine Auswahl nur, wohlgemerkt, die aber die Spanne seiner Interessen bereits andeutet.

Die Aufzählung weiterer professioneller und akademischer Aufgabenfelder, darunter auch verlagsberatende Tätigkeiten für mehrere wissenschaftliche und populäre Buchreihen, füllt in einem privaten Dokument aus dem Jahre 1985, das Marcello schlicht mit „VITA“ überschrieben hat, mehrere Seiten.

Marcello Truzzi, Mann des Zirkus

Die Versicherung, das Leben eines Menschen könne man nicht begreifen, solange man seine Herkunft, seinen familiären, nationalen oder ökonomischen Hintergrund nicht kenne, ist wohlfeil. Im Falle Marcello Truzzis hat eben dieser Hintergrund jedoch in besonderem Maße nicht nur persönliche und ggf. charakterliche Relevanz und Erinnerungswert, sondern er hat – so meine These – auch einen nachhaltigen systematischen Einfluss auf seine wissenschaftlichen und sonstigen intellektuellen Tätigkeiten.

In der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg war der russische Zirkus Truzzi einer der bedeutendsten und wohlhabendsten der Welt mit rund zwanzig festen Niederlassungen im Zarenreich gewesen. Marcellos Großvater Enrico Truzzi war in jenen Tagen für seine Pferdedressuren berühmt. Während der Oktoberrevolution musste die Familie ins Ausland fliehen, zunächst nach Istanbul, und verlor dabei den größten Teil ihres Vermögens – dem Vernehmen nach unter abenteuerlichen Umständen. Die Familie übte die Zirkuskunst jedoch auch weiterhin aus, allerdings nicht wieder an festen Standorten. (Marcellos Cousins und deren Nachkommen sind noch heute in italienischen Zirkusunternehmen oder anderweitig im Unterhaltungsgeschäft tätig.)

Marcellos Vater Massimiliano (1903-1974), im polnischen Lodz geboren, erlernte das Jonglieren von dem in dieser Kunst wohl einzigartigen Enrico Rastelli (1896-1931), der – selbst aus einer Artistenfamilie stammend – im Jahre 1915 sein Solo-Debüt als Jongleur im Zirkus Truzzi gegeben hatte und während Massimilianos Jugend auch weiterhin für die Truzzis arbeitete. Schon nach wenigen Jahren stand Massimiliano seinem Lehrmeister nicht mehr in vielem nach. Als Solo-Jongleur entwickelte er eine spektakuläre und technisch hochkomplizierte 35minütige Vorstellung mit bis zu neun Bällen, fünf Keulen, sechs Tellern, einem dabei mit dem Kopf in der Luft gehaltenen Ball sowie weiteren gleichzeitigen Balance-Akten. Aufwendig kostümiert, akrobatisch ausgebildet und schauspielersich hochbegabt, beherrschte er allein über mehr als eine halbe Stunde lang die große Manege. Massimiliano Truzzi soll auch der erste Jongleur gewesen sein, der während seines Engagements für Ringling Brothers and Barnum & Bailey mit einem langen Solo im Madison Square Garden aufgetreten ist.



**Massimiliano Truzzi (1903-1974)
bei einer aufwendigen Jonglage
(Sammlung d. Verf.)**

Das bedeutende amerikanische Zirkusunternehmen Ringling Brothers and Barnum & Bailey ⁵ kündigt seinen Star-Jongleur und dessen neues Repertoire im Programm für das Jahr 1946 u.a. mit den folgenden Worten an: “They all say Massimiliano Truzzi is the craziest (as well as the best) juggler in the world ... he is now all over the middle-ring and the hippodrome track while performing his almost unbelievable stunts with electric light globes, flaming torches and spinning plates. Toward the end of his act he puts his audience to work throwing large balls which he catches and balances on the end of a wand held in his teeth. The crowds enjoy this routine hugely, and Truzzi wins many a laugh with his acrobatic leaps, rolls and somersaults while catching the bouncing spheres. Many of the 1400 people with the Big Show make it a point to view Truzzi’s act daily.” (Ringling Brothers and Barnum & Bailey 1946, S. 53).⁶

Schon als Kind erlernte auch Marcello selbst – angesichts des väterlichen Vorbilds nicht verwunderlich – die Kunst des Jonglierens, bereitete hinter dem Vorhang zur Manege die Gerätschaften seines Vaters vor, arbeitete als Clown, verkaufte Eintrittskarten, erlernte vielfältige Zaubertricks. In einem Buch aus dem Jahre 1958 über die Kinder der großen Zirkuskünstler (Murray 1958), zu dem auch entsprechende Filmaufnahmen existieren, begegnen wir einem jugendlichen Marcello Truzzi, der sich anschickt, einem Freund die Grundfertigkeiten des Jonglierens beizubringen, und der diesem dabei die Geschichte des großen russischen Zirkus Truzzi erzählt. Marcello hat selbst mehrere Texte über die Kunst der Jonglage veröffentlicht, darunter einen gemeinsam mit Massimiliano Truzzi. Dabei fasziniert ihn, wie man aus jeder Zeile ersehen kann, selbst noch im Rückblick nach Jahrzehnten die außerordentliche kunstfertige Geschicklichkeit und die Beharrlichkeit seines Vaters (Truzzi 1996b). Zugleich aber wird auch diese Art der Schaustellung für ihn unmittelbar zum Anlass einerseits für die historische Rekonstruktion dieser Kunst, die er bis auf ägyptische Reliefs mit altindischen Vorläufern zurückverfolgt (Truzzi 1979c; Truzzi & Truzzi 1974), andererseits aber auch für theoretische Reflexion. Sein Aufsatz aus dem Jahr 1979, in der Zeitschrift *Natural History* erschienen, trägt den Titel „On keeping things up in the air“. Auch dies ist vordergründig ein historisch ausgerichteter Beitrag über die Geschichte des Jonglierens (nicht zuletzt in der Südsee, teils mit mythischen Konnotationen). „On keeping things up in the air“ – „Über die Kunst, die Dinge in der Schweben zu halten“ – ist jedoch zugleich ein auch für Marcellos wissenschaftliche Arbeit paradigmatischer Titel. Daran war ihm immer gelegen: Die Dinge so lange in ständiger Bewegung zu halten, sie – ohne postmodernistische Beliebigkeitsanwandlungen – in der Schweben zu sehen, bis eine hinreichend gründliche Untersuchung unter allen denkbaren Gesichtspunkten und Blickwinkeln es gerechtfertigt erscheinen lässt, sie nach der einen oder anderen Seite niederzulegen.

Und auch das hat Marcello beim Zirkus für das Leben als Wissenschaftler gelernt: In jeder Institution gibt es ein „backstage“, einen Bereich hinter der Bühne, der sich vom adret-

⁵ Zu den verlässlichsten Darstellungen der Geschichte des amerikanischen Zirkus zählt Culhane (1990).

⁶ “I do six plates”, zitiert Marcello seinen Vater rund fünfzig Jahre später (Truzzi 1996b), “and bounce the ball on forehead after ten years of practice and people just say, ‘It’s good’”.

ten öffentlichen Erscheinungsbild dieser Institution unterscheidet. Sein Interesse an eben jenen Aktivitäten im Hintergrund, im Halbdunkel, im vordergründig nicht Wahrgenommenen oder Verdrängten, im Unaufgeräumten sollte seine wissenschaftlichen Arbeiten in der Soziologie wie auch die zur Parapsychologie und anderen Gebieten der Anomalistik sein Leben lang mitbestimmen. Das Abschreckend-Verlockende und gerade darum besonders Faszinierende, das dem öffentlichen Blick Entzogene („Okulte“) kann sich fortan seiner besonderen Aufmerksamkeit, seines kritischen Verstandes und seiner sorgsam abwägenden Begutachtung sicher sein.



„Sideshow“ eines deutschen Zirkus, Silbergelatineabzug, vermutlich vor 1920, Fotograf unbekannt (Sammlung d. Verf.)

Marcello Truzzi, der Soziologe

In dem früher bereits erwähnten privaten Dokument („VITA“) gibt es einen Abschnitt, der mit „Research & Teaching Interest Areas“ überschrieben ist. Die fünfzehn Einträge dieser Liste folgen hier vollständig in der dort angegebenen Reihenfolge, denn sie gewähren weiteren Aufschluss über Marcellos wissenschaftliche und kulturelle Interessen sowie über seine faktische Forschungs- und Lehrtätigkeit als Soziologe und darüber hinaus:

“General Sociology

General Social Psychology, especially Cognitive Social Psychology

Sociological Theory
 History of Sociology
 Sociology of Science, especially Deviance in Science
 Sociology of Popular Culture, especially Outdoor Amusements
 Social Deviance
 Inter-Species Sociology, especially Human-Pet Relationships
 Philosophy of Science, including Social Sciences
 Sociology of the Arts
 Small Groups
 Collective Behavior
 Sociology of Knowledge, including Sociology of the Occult
 Folklore and Ethnography, including Gypsy Studies
 Parapsychology, Psychical Research, and Anomalistics.”

Es passt bereits vorzüglich zu eben diesem Interessenprofil, dass einige von Marcellos frühen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, einschließlich seiner Dissertation (Truzzi 1970b), sich eingehend mit logischen, begrifflichen und methodischen Problemen kognitiver Kongruenz- und Dissonanztheorien (Truzzi 1971b, 1973c, 1973d), teils in Auseinandersetzung mit Osgood and Tannenbaum (1955) bzw. mit Festinger (1957), befassen. In Marcellos Büchern, die fast alle vor seinem 40. Lebensjahr bereits erschienen sind, setzt sich diese bis dahin weitgehend theoretische Beschäftigung fort und sucht zugleich praktische Anwendungsfelder.

Allein während der neun Jahre von 1968 bis 1976 hat Marcello – seine Magisterarbeit (Truzzi 1962), seine Dissertation (Truzzi 1970b) und einen unpublizierten Forschungsbericht zur Soziologie der Reaktionen auf einen simulierten nuklearen Angriff (Truzzi 1970a) nicht gerechnet – zwölf Bücher verfasst oder (mit)herausgegeben. Oft handelt es sich um ein- oder weiterführende Lehr- und Textbücher in die Soziologie (Manning & Truzzi 1972; Truzzi 1971a, 1973a, 1974b, 1974c; Truzzi & Springer 1976) oder um Bände zu soziologischen und sozialpsychologischen Einzelthemen (Jorgensen & Truzzi 1974; Petersen & Truzzi 1972; Springer & Truzzi 1973; Truzzi 1968a). Auch zu Themen populärer Kultur (Truzzi 1969a, 1975a) liegen zwei Bücher von ihm vor. Sein wichtiger früher Band *Sociology of Everyday Life* (Truzzi 1968a), der mehrere eigene Beiträge enthält, war mit rund 200.000 verkauften Exemplaren für ein wissenschaftliches Buch ein ausgesprochener Bestseller. Während der folgenden 28 Jahre kommt indessen nur noch ein einziges weiteres Buch hinzu (Lyons & Truzzi 1991), und dies ist das einzige, das sich im engeren Sinne mit einem Thema aus dem Bereich der Anomalistik befasst. Zu diesen Themen, die während der letzten gut zwanzig Jahre seines Lebens vermutlich den Hauptteil seiner Arbeit bestimmt haben, hat er sich folglich „nur“ in Aufsätzen für Zeitschriften und in Buchkapiteln geäußert, auch wenn er des öfteren davon sprach, beispielsweise seine „Zetetic Ruminations on Skepticism and Anomalies in Science“ (Truzzi 1987c) auf Buchlänge ausdehnen und weiter systematisieren zu wollen.

Marcello Truzzi erfüllt mit seinen Büchern und Einzeluntersuchungen für die Soziologie eine Rolle, die derjenigen vergleichbar ist, die Umberto Eco (1984, 1985) etwa zur gleichen Zeit für eine wohlwollend kritische, bisweilen ironische Analyse zeitgenössischer Massenkultur inne hat. Klassisch gebildet und semiotisch gerüstet, untersucht Eco Populärkultur, Massenmedien und Alltagsmythen und die in ihnen verkörperten Ausdruckssysteme und Verständigungsrituale. Indem er die Unterschiede zwischen „gehobenen“ und „populären“ Kulturtätigkeiten bestimmt, verdeutlicht er zugleich deren Zusammengehörigkeit. Mit ähnlicher Grundorientierung, wenn auch anderem, soziologisch geschulten Methoden- und Deutungsinventar nähert Marcello Truzzi sich gesellschaftlichen Erscheinungen und Problemfällen, darunter vor allem solchen, denen von jeher seine besondere Vorliebe gegolten hat.

Dem Public Entertainment, der öffentlichen Unterhaltungskultur, namentlich jener, die sich, wie die Jahrmärkte, als „Outdoor Amusement“ im Freien abspielen (Easto & Truzzi 1972, 1974; Truzzi & Easto 1972), wendet er sich ebenso zu wie vielfältigen Formen der Folklore und den Grundhaltungen, die in ihnen zum Ausdruck kommen (z.B. Truzzi 1969b). Überhaupt gilt den öffentlichen wie auch den weniger gerne vorgezeigten Ritualen des amerikanischen Alltagslebens (Jorgensen & Truzzi 1974, Truzzi 1968a) seine Beachtung, und er versucht, für deren Deutung die Grundzüge einer allgemeinen Theorie zu skizzieren (Truzzi 1978a).

Seine besondere Aufmerksamkeit als Sozialpsychologe aber widmet er jenen, die aufgrund unverfügbarer Umstände oder durch eigene Entscheidung abseits des gesellschaftlichen Mainstreams stehen: den Randständigen und den an den Rand Gedrängten, den Aussteigern und den Aussortierten, den Abwechtlern und den Abgewiesenen, den zu kurz gekommenen und den (biologisch) klein Geblienen (Truzzi 1968b). Es ist bezeichnend, dass das erste von mehreren Publikationsorganen, die er selbst gründet, den Titel *Subterranean Sociology Newsletter* trägt, eine Zeitschrift für die „unterirdischen“, unterschwelligeren Themen, jene, die – wie die Szenen „backstage“ im Zirkus – nicht unbedingt auf der Hand liegen, nicht im Fokus soziologischer und sozialpsychologischer Aufmerksamkeit stehen. Er forscht und schreibt über bekennende Revolutionäre (Springer & Truzzi 1973), und erteilt, juristisch vorgebildet und lebenslang nicht zuletzt an der theoretischen Klärung von Fragen juridischer Gerechtigkeit interessiert (Truzzi 1966b), straffällig Gewordenen das Wort (Petersen & Truzzi 1972), arbeitet über Fragen von Betrug und Täuschung (Truzzi 1993, 1997). Und unvermeidlich ist immer wieder der Zirkus sein Thema (Truzzi 1966c, 1968c), einschließlich der Präsentation von „Freaks“ in den sogenannten „Sideshow“ (Truzzi 1968b, 1979b; Truzzi & Easto 1972). Bogdan (1988, S. 288) bemerkt, Truzzi sei „the only sociologist to write about the circus.“

Und Marcello Truzzis Analysen machen – auch hierin denen von Eco⁷ vergleichbar – eben durch die Bestimmung der Unterschiede deutlich, dass beide Bereiche, das Despektier-

⁷ Am engsten wird die Berührung zwischen Truzzi und Eco dann über ein gemeinsames Interesse am logischen Abduktionsverfahren, wie es Charles Sanders Peirce (Peirce 1931-1958) bestimmt hat. Beiden, wie auch dem Semiotiker Thomas Sebeok (der wiederum mit Truzzi und mit Eco, wie auch mit mir, befreundet war), fiel fast gleichzeitig auf, dass das Peircesche Abduktionsverfahren in verschiedenen literarischen Texten, vor allem in Detektivgeschichten, in eingängiger Weise vorgeführt

liche und das Respektierte, eng zusammengehören und das eine bisweilen nur wegen und aufgrund des anderen existiert. Viele dieser empirischen Untersuchungen und theoretischen Überlegungen hat Marcello im übrigen als Vorarbeiten zu einer allgemeinen Theorie des gesellschaftlich und wissenschaftlich Devianten betrachtet, an der er jahrzehntelang gearbeitet hat und zu der es erste Skizzen gibt, die er aber letztlich nie fertiggestellt hat.

Von all dem manifest „Unterirdischen“ ist es zum vermeintlich Über- und Außerirdischen, das sich ebenfalls im Untergrund bewegt, nur noch ein Schritt. Mit empirischen Untersuchungen und theoretischen Unterscheidungen nähert er sich folglich auch diesem „okkulten“ Untergrund (Truzzi 1972a, 1972b, 1974a), selbst den modernen Hexen und Satanisten (Truzzi 1974a, 1974d) ⁸. Dabei ist wichtig zu verstehen, dass die Wörter „occult“ und „occultism“ schon vor 30 Jahren für Marcello eine konsequenzenreiche neue, nicht unbedingt dem herkömmlichen Sprachgebrauch folgende Bedeutung haben:

„[O]ccultism is broadly multidimensional and does not necessarily include magical elements nor need its concerns center about the supernatural. Basically, the sociology of the occult must be considered as a subdivision of the sociology of knowledge where it has important implications for its companion subfields, the sociologies of religion and science. Though most writers who have considered the sociology of the occult have concentrated upon its relations with the sociology of religion, many occultisms have no dealings with things defined as supernatural. The major concern of occultists is simply with the unknown, especially of that unknown to science. Since things unknown to science today can become known to it tomorrow, things occult can, and often have, been incorporated into science ... Not only has much of yesterday's occultism become part of today's science, but contemporary occultists often claim that their currently 'illegitimate' views will be accepted by scientists of tomorrow. Thus, the definition of occultism is largely based upon what knowledge we view to be scientifically legitimate. In an important sense, occultism is often a kind of *deviant science*. Although much occultism stems from mysticism and anti-scientific philosophical premises, much of it is naturalistic and pragmatic. Thus, many occultists see themselves as properly scientific in the broad philosophical sense whereas the scientific establishment is seen as acting unscientifically in failing to give a fair hearing to the evidence allegedly being

wird. Marcello hat dies anhand von Arthur Conan Doyles Romanen und Erzählungen um die Figur des Sherlock Holmes gezeigt (Truzzi 1973b, wieder abgedruckt in Eco & Sebeok 1983; es existiert auch eine deutsche Fassung in einer Übersetzung von Roger Willemsen).

⁸ Marcello notiert über seinen Freund, den „Satanisten“ Anton Szandor LaVey (1930-1997), und den spezifischen Charakter seiner „Church of Satan“, die mit modernen Satanistengruppen nichts nennenswertes gemein hat (vgl. LaVey 1969): „[T]he Church of Satan's philosophical world view is really more accurately designed as an ideological than a religious one. The name 'Satanism' and its other seeming relations to Christianity are actually somewhat misleading, for these are mainly used in a symbolic sense (thus, Satan is simply the symbol of the Adversary, in this case to the dominant belief system of Christianity). Thus, the Church of Satan is not really a sect of Christianity in the same sense as are most present and past Satanic groups“ (Truzzi 1974a, S. 645). Marcello Truzzi, von der *Washington Post* befragt, wie das Auftreten des legendenumwobenen LaVey und dessen eher beklemmende Erscheinung sich zu einem bloß „symbolischen Satanismus“ füge: „If you wear a mask long enough, it starts to stick to your face. Then it becomes your face“ (Harrington 1986, S. 12).

offered by the occultist ... Although most occult groups throughout history have been wrong in their assumption that the validity of their beliefs would eventually be accepted by all, it is also clear that many have been right ... These groups, therefore, serve rather important functions for science.” (Truzzi 1974a, S. 628-629)

„Okkultes“ in dieser Bestimmung ist nahezu deckungsgleich mit dem, was Marcello wenig später bereits als Gegenstände, Aufgabenbereiche und Nutzen der „Anomalistik“ neu beschreiben wird. Und es ist folgerichtig, dass sein Interesse an gesellschaftlich Randständigem, dem er sich besonders verbunden und verpflichtet fühlt, ihn sehr bald enger auch mit den Randgebieten der Wissenschaft selbst verbindet (Harary & Truzzi 1979; Truzzi 1975c, 1978b, 1979a, 1979d, 1981a, 1981b, 1982a, 1985c, 1987c, 1996a, 1998).

Marcello Truzzi von A bis Z – Anomalist und Zetetiker

Die Geschichte um Marcello Truzzis Mitbegründung der sogenannten „Skeptiker“-Organisation CSICOP (Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal) in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre und dessen gemeinsame (wenn auch nicht gemeinschaftliche) Leitung mit dem Philosophen Paul Kurtz muss hier, obgleich außerordentlich instruktiv, nicht im Detail nacherzählt werden – zum Charakter dieser Organisation vgl. u.a. die umfangreiche Studie von Hansen (1992) sowie zu den Einzelheiten von Marcellos raschem Ausscheiden aus CSICOP das ausführliche, in zwei Teilen veröffentlichte Interview mit Clark and Melton (1979). Dass es zwischen Truzzi, der sich von der CSICOP-Gründung die kritische Untersuchung ungewöhnlicher wissenschaftlicher Behauptungen und einen fairen Dialog mit den betreffenden Wissenschaftlern erhofft hatte, und Paul Kurtz und den meisten anderen Vorstandsmitgliedern, die eher einen Kreuzzug in vollem Harnisch zur Zerschlagung aller von ihnen als „irrational“ diffamierten wissenschaftlichen Bestrebungen im Sinne führten und die Truzzi und andere dazu ausersehen hatten, diesen zusätzlich akademisch respektabel zu machen, grundlegende philosophische Differenzen gab, wurde schon nach wenigen Monaten offensichtlich.

Marcello trat folglich nach kaum einem Jahr wieder aus diesem Komitee aus und gründete seine eigene Zeitschrift (den *Zetetic Scholar*) und seine eigene Organisation (das Committee for Scientific Anomalies Research) und war Gründungsmitglied einer weiteren Vereinigung von Natur- und Sozialwissenschaftlern, der Society for Scientific Exploration, die sich einer wissenschaftlichen Anomalistik verpflichtet fühlt und mit dem *Journal of Scientific Exploration* eine vorzügliche Vierteljahresschrift auf hohem Niveau herausgibt. Aber auch in den folgenden Jahren (vgl. u.a. Truzzi 1980) hat Marcello sich weiterhin ausführlich und sehr kritisch mit seinem ehemaligen CSICOP-Mitbegründer Paul Kurtz und den Tätigkeiten von CSICOP auseinandergesetzt.

Die Annäherungsweise an wissenschaftliche Anomalien und ungewöhnliche Behauptungen sonstiger Art, die Marcello bereits seit den frühen siebziger Jahren befürwortet und gefordert hatte, bezeichnete er selbst als „zetetisch“.

Das „Webster’s Dictionary“ aus dem Jahr 1913 definiert „zetetic“ als:

„(1) Seeking, proceeding by inquiry [Adjektiv],

(2) Zetetic method [ein mathematisches Verfahren zur Bestimmung des Wertes einer Unbekannten],

(3) a seeker – name adopted by some of the Pyrrhonists [Substantiv].”

Dieses auf den ersten Blick sicher ungewöhnliche Wort „zetetic“, das praktisch keinerlei Assoziationen weckt und eben darum von Marcello gewählt wurde, ist eine Übernahme aus dem Lateinischen (*zeteticus*), das sich wiederum beim Griechischen bedient hat (*zētēticós*, abgeleitet von *zētēin* – suchen, forschen). Im Englischen taucht das Wort erstmals wohl im siebzehnten Jahrhundert auf, allerdings in seinem im „Webster’s“ angegebenen mathematischen Verwendungszusammenhang: Der französische Mathematiker Franciscus Vieta hatte es (als „*zetétique*“) im sechzehnten Jahrhundert im Titel eines seiner Werke benutzt, und bei den meisten englischen Verwendungen von „zetetic“ im folgenden Jahrhundert handelt es sich um Verweise auf Vietas französische Arbeit. Im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert gab es in England zudem eine Vereinigung von Intellektuellen mit mystischen Neigungen, die sich Zetetical Society nannte. George Bernard Shaw war eines ihrer Mitglieder. Weitere frühe Verwendungen dieses Wortes sind mir nicht bekannt.

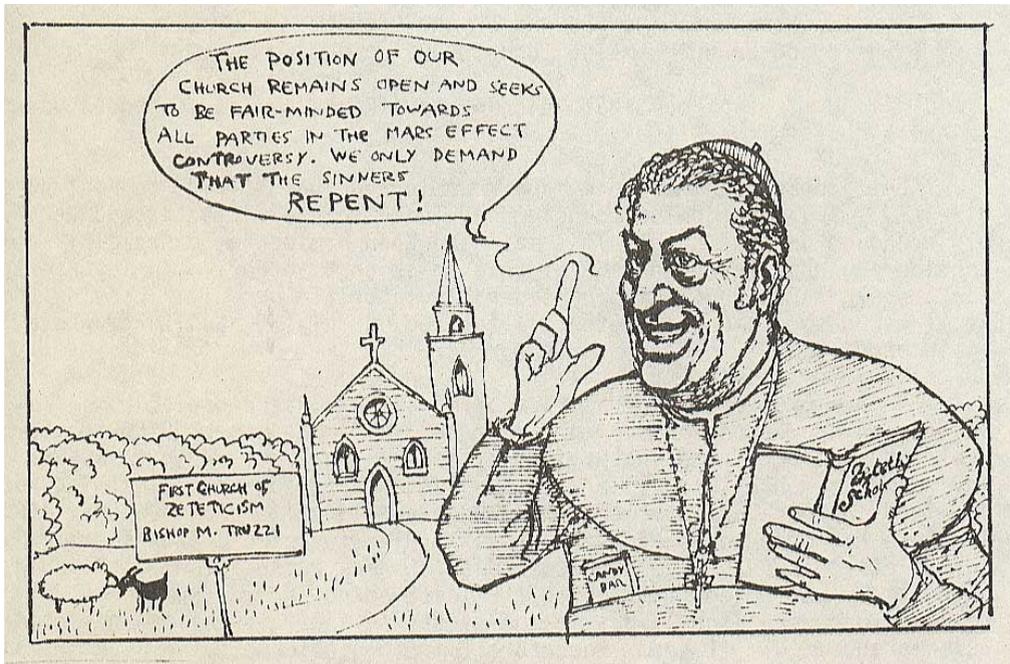
In einem Vortrag bei einer Tagung der New York Academy of Sciences (wie auch in mancherlei anderen Texten und Diskussionsbeiträgen), erläutert Marcello, was er unter einer „zetetischen Haltung“ verstanden und wie er die Wörter „zetetic“ und „zeteticism“ verwendet sehen möchte:

„By a ‘zetetic perspective’ ..., I essentially refer to a modernized version of the emphasis on neutral inquiry endorsed by the early Greek followers of the great skeptic Pyrrho of Elis (ca. 365-275 B.C.)⁹ who urged that we should suspend our judgements about facts, a position uncommon for many scientists naturally eager to make decisions about the state of the empirical world. I do not offer radical Pyrrhonic skepticism as an epistemology (for such relativism would make science largely impossible), but I do suggest his posture as a *heuristic* approach likely to bring balance into our debates and one we should take wherever we can afford to suspend judgement. Such marginality is particularly valuable for the sociologist of science, who, after all, is less concerned with the data scientists study than with the scientists and their ways of studying as sociological data themselves. As a sociologist, I can afford tolerance towards eccentric claims made in, say, physics, more than can the physicist who must decide what priority to give to the consideration of such unusual ideas. Despite my advantage in being an outsider looking in on embroiled researchers, however, I would argue that such a zetetic posture should not be limited to the sociologist. By following Pyrrho’s advice to suspend judgements by seeking ‘to be without beliefs, disinclined to take a stand one way or the other, and steadfast in this attitude’, the scientist is unlikely to close the door on future investigation.” (Truzzi 1981a, S. 297)

Auch diese zetetische Haltung hat, im früher erläuterten Sinne, wieder etwas von der Kunst des Jongleurs – nicht zufällig kommen die Wörter „balance“ und „suspend“ vor. Marcello fordert auch und gerade bei ungewöhnlichen wissenschaftlichen Behauptungen die großzügige Aussetzung des Urteils – „keeping things up in the air“ – als eine Heuristik, so-

⁹ Siehe Sextus Empiricus (1985), Stouch (1969).

lange man es sich wissenschaftlich leisten und verantworten kann. Jede andere Haltung wäre zum Schaden auch der Wissenschaft selbst.



Karikatur “First Church of Zeteticism, Bishop M. Truzzi” von Piet Hein Hoebens, 1983.

Marcello geht es dabei nicht zuletzt darum, in der Wissenschaft überhaupt – und angesichts ungewöhnlicher Behauptungen insbesondere – Fehler sowohl 1. („false positives“) als auch 2. Ordnung („false negatives“) nach der Unterscheidung von Wald (1947) zu vermeiden. Ein Fehler 1. Ordnung besteht in der Annahme, dass etwas geschehe (vorliege etc.), obwohl tatsächlich nichts geschieht, ein Fehler 2. Ordnung dagegen in der Annahme, dass nichts besonderes geschehe (vorliege etc.), während tatsächlich ein – möglicherweise seltenes – Geschehen stattfindet. In der Vergangenheit, so stellt Marcello fest, waren Wissenschaftler vorwiegend darum bemüht, Fehler 1. Ordnung zu vermeiden, wohingegen sie der Möglichkeit von Fehlern 2. Ordnung traditionell nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt haben.¹⁰

¹⁰ Die gelegentlich Carl Sagan zugeschriebene, tatsächlich aber von Marcello stammende Maxime, nach der außergewöhnliche Behauptungen auch außergewöhnliche, über das wissenschaftsübliche Normalmaß hinausgehende Beweise erforderten (“extraordinary claims require extraordinary proof“), hat er in späteren Jahren selbst nicht nur als folgen- und daher bedeutungslos erkannt, sondern nach Einwänden u.a. von John Palmer (1987, S. 76-78) auch eingesehen, dass jeder Versuch, sie systematisch zu rechtfertigen, in unauflösbare logische Probleme führt. Er hatte deshalb

Ohne Marcello Truzzis Vorbild und das seiner letzten Zeitschrift, des *Zetetic Scholar*, so bemerkt Wunder (2003), wäre sicherlich auch die Gesellschaft für Anomalistik nicht gegründet worden und die *Zeitschrift für Anomalistik* nicht entstanden. Die Einführung des Begriffs „Anomalistik“ als eine Bezeichnung für wissenschaftliche Studien zur (eben „zetetisch“ gesonnenen) Untersuchung unorthodoxer Behauptungen wird gemeinhin – und im übrigen auch von Marcello selbst (Truzzi 2000, S. xxi) – dem Anthropologen Roger Wescott (1973, 1980; vgl. auch Wescott 1997) zugeschrieben. Mehr als irgendjemand sonst aber hat Marcello die intellektuellen Grundlagen für dieses Gebiet gelegt und Kriterien, Abgrenzungen und Terminologie erarbeitet.

Was also ist „Anomalistik“? Orientieren wir uns an einer der letzten zusammenfassenden Darstellungen, die Marcello (Truzzi 2000) selbst geliefert hat. Anomalistik, so erläutert er dort, hat zunächst zwei wesentliche Merkmale. Zum einen befasst sie sich als rein wissenschaftliches Unternehmen ausschließlich mit *empirischen Behauptungen*, also nicht mit solchen, die Metaphysisches, Religiöses oder Übernatürliches zum Gegenstand haben. Als solches besteht die Anomalistik auf der Prüfbarkeit (Verifizierbarkeit oder Falsifizierbarkeit) von Behauptungen, zieht sparsame Erklärungen aufwendigeren vor und legt die Beweislast ausdrücklich demjenigen auf, der eine Behauptung aufstellt oder verteidigen will. Obwohl es (vorläufig) Unerklärbares geben mag, geht die Anomalistik grundsätzlich von der Erklärbarkeit behaupteter Phänomene durch herkömmliche oder erforderlichenfalls neu zu entwickelnde Methoden aus.

Ferner verlangt die Anomalistik als wissenschaftliches Unternehmen die Durchführung der jeweils erforderlichen wissenschaftlichen Untersuchungen, bevor Urteile abgegeben werden. Sie ist in diesem Sinne *normativ skeptisch*. Dieser Skeptizismus bedeutet, dass die Anomalistik Behauptungen zunächst mit Zweifeln begegnet, nicht aber, dass sie sie ablehnt, was nämlich seinerseits eine – negativ gewendete – Behauptung implizieren würde, für die die Wissenschaft ebenfalls entsprechende Belege bzw. Rechtfertigungen fordern muss. Behauptungen ohne ausreichende Belege gelten als *unbelegt*, nicht – wie von selbsternannten „Skeptikern“ und ihren Organisationen vielfach praktiziert – als *widerlegt*. Denn die Nichtexistenz von Belegen für eine Behauptung („absence of evidence“) ist etwas grundsätzliches anderes als ein Beleg für die Nichtexistenz des Behaupteten („evidence of absence“). Damit steht die Tür zur Wissenschaft prinzipiell für die Überprüfung aller empirischen anomalistischen Behauptungen offen, solange nur sichergestellt ist, dass über die endgültige Zugangsberechtigung letztlich nach den gängigen Regeln der Wissenschaft entschieden wird. Nun kann freilich eine solide belegte Anomalie eine Krise für herkömmliche Theorien der Wissenschaft bedeuten. Anomalisten sehen in diesem Umstand keine zu unterdrückende Belästigung, sondern vielmehr Gelegenheiten für progressiven wissenschaftlichen Wandel.

Das zweite charakteristische Merkmal der Anomalistik ist ihre *Interdisziplinarität*, die in zweifacher Weise zum Tragen kommt. Einerseits muss eine berichtete Anomalie ihre letztliche Aufklärung nicht notwendigerweise in einer bestimmten, zunächst für zuständig gehaltenen Disziplin finden. So ist, nachdem alle konventionellen Erklärungsmöglichkeiten erfolglos ausgeschöpft sind, beispielsweise denkbar, dass bestimmte robuste empirische

vor, einen Aufsatz zur Widerlegung seiner eigenen einstigen Maxime zu verfassen, zu dem es leider nicht mehr gekommen ist.

folglos ausgeschöpft sind, beispielsweise denkbar, dass bestimmte robuste empirische Befunde der Parapsychologie letztlich eine Modifikation mancher Annahmen der mathematischen Statistik erforderlich machen anstatt eine neuartige Interaktionsweise zu etablieren. In ähnlicher Weise könnten UFO-Berichte letztlich zu einem Fall für die Neurophysiologie anstatt für die Astronomie oder die Meteorologie werden.

Andererseits ist Anomalistik auch insofern ein interdisziplinäres Unternehmen, als sie sich um ein disziplinübergreifendes Verständnis des Prozesses wissenschaftlicher Urteilsfindung selbst bemüht. Natur- und Sozialwissenschaften sind hier ebenso gefordert wie die Wissenschaftstheorie und die Selbstthematization der Wissenschaft unter historischen, soziologischen oder psychologischen Fragestellungen.

Die Anomalistik hat hingegen nichts gemein (a) mit jenen Proponenten, die behaupteten Anomalien um jeden Preis zur wissenschaftlichen Anerkennung verhelfen wollen, (b) mit den Wundersüchtigen, die von Mysterien beliebiger Art fasziniert sind, oder (c) mit jenen selbsternannten Wissenschaftswächtern, die den Terminus „Skeptiker“ unglücklicherweise und öffentlichkeitswirksam seit Jahrzehnten okkupiert haben, Anomalien aber tatsächlich nicht untersuchen, sondern diese leugnen und damit ihrerseits Behauptungen aufstellen, was faktisch eine – in den meisten Fällen nicht eingelöste – neue Beweislastverteilung zur Folge hat. Marcello Truzzi nennt letztere Gruppe „Pseudo-Skeptiker“ (Truzzi 1987b) oder zuletzt immer häufiger „Spötter“ („scoffers“), weil das Leugnen von Anomalien bisweilen weitgehend argumentationsfrei vonstatten zu gehen pflegt.

Die Anomalistik erfüllt nach Truzzi (2000) im wesentlichen die folgenden vier Funktionen.

(1) Die Anomalistik ist bemüht, bei der Beurteilung einer großen Vielfalt behaupteter Anomalien hilfreich zu sein. Sie führt dabei auch historische und soziologische Perspektiven ein und macht auf Irrationalismen, mögliche Irrtumsquellen, Verstöße gegen akzeptierte Regeln wissenschaftlichen Arbeitens und Argumentierens sowie auf andere Umstände aufmerksam, die den Prozess rationaler wissenschaftlicher Urteilsfindung beeinträchtigen oder gefährden. Dabei ist ihr bewusst, dass sich Qualität und Beweiskraft von Belegen graduell unterscheiden und diese daher entsprechend gewichtet werden müssen, ohne dass – was in der wissenschaftlichen Alltagspraxis all zu häufig geschieht – schwache Belege als gänzlich unerheblich aussortiert und von weiterer Berücksichtigung ausgeschlossen werden („weak evidence is not no evidence“).

(2) Die Anomalistik versucht, zu einem besseren Verständnis des Prozesses wissenschaftlicher Urteilsfindung mit dem Ziel beizutragen, die angemessene Verteilung von Beweispflichten und die Rationalität des gesamten Verfahrens sicherzustellen. Dabei ist ihr klar, dass eine Anomalie „außergewöhnlich“ immer nur relativ zu dem ist, was wir als „gewöhnlich“ unterstellen oder bereits anerkannt haben. Eine vorgetragene Existenz- oder Korrelationsbehauptung konstituiert eine Anomalie folglich nur im Kontext einer bestimmten wissenschaftlichen Theorie. Westrum & Truzzi (1978) unterscheiden daher sog. „nested anomalies“, eingebettete oder verortete Anomalien, die einer konkret angebbaren wissenschaftlichen Theorie widersprechen, von anderen, bei denen dies nicht der Fall ist, die vielmehr nur als unerwartet oder bizarr erscheinen. Während erstere, „nested anomalies“, bestimmten theoretisch oder empirisch gestützten Erwartungen widersprechen, geraten „unnested ano-

malies“ eher mit unseren psychologisch beschreibbaren Erwartungshaltungen in Konflikt. Eines von Marcellos Beispielen: Die Entdeckung eines Einhorns (verstanden als ein Pferd mit einem Horn) wäre nur eine „unnested anomaly“, weil sie keiner wissenschaftlichen Theorie widerspricht, sondern nur gegen unsere Wahrnehmungserwartungen verstößt; die Entdeckung eines Zentauren wäre dagegen zweifellos eine „nested anomaly“, weil die gängigen zoologischen Theorien die Existenz eines solchen Wesens nicht zulassen.

(3) Die Anomalistik versucht, einen begrifflichen Rahmen für die Kategorisierung und Beurteilung von behaupteten Anomalien zu entwickeln. Sie untersucht die verschiedenen Zugangsweisen zu „außergewöhnlichen“ Behauptungen und unterscheidet zwischen solchen, die in wissenschaftlichen, nicht-wissenschaftlichen und anti-wissenschaftlichen Perspektiven gründen. Große Aufmerksamkeit gilt ferner der Entwicklung einer Typologie von Anomalien sowie der Explikation der Begrifflichkeiten, die bei der Diskussion um Anomalien eine Rolle spielen. So unterscheidet die Anomalistik beispielsweise systematisch zwischen der Glaubwürdigkeit eines Berichterstatters, der Plausibilität des Berichteten und der Wahrscheinlichkeit oder „Außergewöhnlichkeit“ des betreffenden Ereignisses, ferner zwischen nicht nur in der populären Diskussion ständig vermischten Begriffen wie „übernatürlich“, „natürlich“, „unnatürlich“, „abnormal“ und „paranormal“. Und schließlich differenziert die Anomalistik auch zwischen behaupteten *kryptowissenschaftlichen* und *parawissenschaftlichen* Anomalien: Behauptungen ersterer Art beziehen sich auf außergewöhnliche Lebewesen oder Objekte (z.B. den Yeti oder ein UFO), während parawissenschaftliche Behauptungen außergewöhnliche Vorgänge oder Beziehungen zwischen ansonsten ganz gewöhnlichen Dingen betreffen, wie etwa die Behauptung einer „Gedankenübertragung“ oder einer Beziehung zwischen einer Planetenstellung und menschlichen Charaktereigenschaften.

Solche Kategorienbildungen haben bedeutende Implikationen für unser Verständnis unterschiedlicher Beurteilungen behaupteter Anomalien. So ist beispielsweise eine kryptowissenschaftliche Behauptung, mindestens theoretisch, leicht zu belegen (der Fang einer einzigen Riesenseeschlange würde genügen, um ihre Existenz zu beweisen), dagegen kann es sehr schwer sein, sie zu falsifizieren (weil etwa das fragliche Tier oder sonstige Objekt sich der Registrierung entzieht). Demgegenüber sind parawissenschaftliche Behauptungen theoretisch einfach zu entkräften (wenn etwa eine hypothetisch angenommene Beziehung sich im Experiment partout nicht bestätigt), aber es kann sehr schwierig sein, sie zu belegen (weil Alternativerklärungen ausgeschlossen werden müssen und Versuchswiederholungen gefordert werden).

(4) Die Anomalistik bewirbt sich im Prozess der Urteilsfindung durch die wissenschaftliche Gemeinschaft um die Rolle des *amicus curiae*. Da der Anomalistik die nachgewiesene Existenz oder aber die Nichtexistenz einer behaupteten Anomalie gleichermaßen willkommen ist, mithin kein Eigeninteresse an einem bestimmten Ausgang der Untersuchung besteht, hat sie keine Veranlassung, Partei zu ergreifen, sondern kann sich ganz auf die Qualitäten des wissenschaftlichen Verfahrens und des Urteilsfindungsprozesses selbst konzentrieren. Ihre Funktion entspricht daher eher der des neutralen Gutachters in einem Gerichtsverfahren. Beispielsweise kann die Anomalistik die Frage beleuchten, welche Art und Qualität von Belegmaterial – und aus welchen Gründen – für den Nachweis einer bestimmten behaupteten Anomalie gegebenenfalls erforderlich oder wünschenswert ist.

Marcello Truzzi, der Zauberer

Dass Marcello bereits als Kind, im Zirksumfeld, zahlreiche Zauberkunststücke erlernt hatte, haben wir schon festgestellt. Er hat diese Kunst sein ganzes Leben lang gepflegt und – fast unvermeidlich – auch deren Sozialgeschichte eingehend untersucht. Er war Mitglied der bedeutendsten einschlägigen Organisationen, deren bekannteste oben bereits aufgeführt wurden, und hat zahlreiche Beiträge zu deren Publikationsorganen¹¹ geliefert. Über viele Jahre war er stellvertretender Vorsitzender der Psychic Entertainers Association, deren Mitglieder sich auf der Bühne auf die Simulation von Leistungen konzentrieren, die in der Parapsychologie als „mentale“ oder „psychische“ Phänomene beschrieben werden.

Alle bedeutenden Zauberkünstler seiner Zeit hat Marcello bestens gekannt und mich ebenfalls mit dem einen oder anderen von ihnen, wie Milbourne Christopher (1914-1984)¹² in den USA und David Berglas in England, bekannt gemacht. Bedauert hat er lediglich, den bedeutenden Film- und Theater-Regisseur, Schauspieler und Zauberer Orson Welles (1915-1985) – „the only genius Hollywood ever produced“, wie er mir an Welles’ Todestag, dem 10.10.1985, schrieb – nicht mehr persönlich kennen gelernt zu haben (vgl. Bessy 1983). Marcello besaß zudem eine ungewöhnlich umfangreiche Bücher-Sammlung mit etlichen seltenen Ausgaben über die Zauberkunst – allein über „Mentalism“, die Nachahmung der mentalen Phänomene der Parapsychologie durch Zauberkünstler, enthielt seine Bibliothek schon 1985, fast zwanzig Jahre vor seinem Tod, in denen er eifrigst weitergesammelt hat, 344 Bucheinträge – Aufsätze und sonstige Publikationen nicht gerechnet (Truzzi 1985b).

Schon lange vor der CSICOP-Gründung stand er mit Martin Gardner, James Randi, Milbourne Christopher, Ray Hyman und Persi Diaconis, allesamt bekannte Zauberkünstler und teils – wie Hyman (Psychologie) und Diaconis (Statistik) – zugleich Professoren, in ständigem Gedankenaustausch über die Frage, welche methodischen und sonstigen Auswirkungen die artistische Nachahmbarkeit paranormaler Phänomene für die wissenschaftliche Legitimität parapsychologischer Forschungsbehauptungen habe. Konsequenterweise hat er wieder-

¹¹ In einer Teilbibliographie auf einer Website, die George Hansen zum Gedenken an Marcello Truzzi eingerichtet hat (<http://tricksterbook.com/truzzi>), sind nur zwei Folgen der Kolumne „Retro-Cognitions“ über die Geschichte der Zauberkunst nachgewiesen, die Marcello in den 90er Jahren für die (öffentlich nicht zugängliche) Zeitschrift *Vibrations*, den Newsletter der Psychic Entertainers Association, verfasst hat, deren Vizepräsident er über viele Jahre war. Es muss jedoch sehr viel mehr Folgen dieser Kolumne gegeben haben. Nicht weniger als 31 von ihnen liegen mir im Manuskript vor (und ich werde nicht verraten, woher ich sie habe). Da sie teils nummeriert sind, ist ersichtlich, dass Marcello insgesamt deutlich über 40 Folgen geschrieben haben muss.

¹² Milbourne Christopher war nicht nur einer der bedeutendsten Zauberkünstler des 20. Jahrhunderts, sondern sicher auch ihr wichtigster Historiker und der Autor der maßgeblichen Houdini-Biographie. Zudem hat er eine der umfangreichsten Bibliotheken zur Zauberkunst (neben einer Sammlung einschlägiger Memorabilia) angelegt, die jemals existiert haben. In zwei dickleibigen Bänden katalogisiert hat Christophers Bibliothek im übrigen der Parapsychologie (und Zauberexperte) George Hansen (Christopher & Hansen 1994, 1998). In den frühen siebziger Jahren war Christopher Berater der regierungsfinanzierten parapsychologischen Experimente am Stanford Research Institute.

holt Konsultationen zwischen Experimentatoren und Zauberkünstlern arrangiert, mal mehr, mal weniger gut funktionierende Diskussionsplattformen (vgl. Truzzi 1975b) für Vertreter beider Gruppen geschaffen (unter denen es im übrigen durchaus ebenfalls manche Überschneidungen gibt), auf beiden Seiten für eine fruchtbare Zusammenarbeit geworben (etwa Truzzi 1983) und forschungspraktische Hinweise für experimentelle Sicherungsmaßnahmen gegeben. James Randis sogenanntes „Projekt Alpha“, die Einschleusung von Zauberkünstlern als angebliche Versuchspersonen in ein parapsychologisches Labor an der Washington University in St. Louis, war in dieser Hinsicht sicher ein politischer Rückschlag, wirft im Rückblick aber ein trübes Licht weniger auf die betroffenen Experimentatoren als auf die Zauberkünstler und ihre aufwendige Intrige, die wissenschaftlich – anders als propagandistisch – leider nicht das geringste ausgetragen hat (Hövelmann 1984b; Truzzi 1987d). Marcellos gut 50 Druckseiten umfassender Text über die Soziologie und Sozialpsychologie des Zauberkünstlers und dessen Verhältnis zu Fragen der Parapsychologie (Truzzi 1997), die umfangreichste und reflektierteste moderne Untersuchung zu diesem Themenbereich, ist nicht nur Ausdruck von Marcellos beständigen Bemühungen um entsprechende Kooperation, sondern statet diesen Gegenstand auch erstmals mit einem konsistenten begrifflichen Rahmen aus.

Marcello Truzzi, der Sammler

Marcello Truzzi war ein Mensch mit unbändiger Neugier auf alles und jedes. Dinge, die ohne Interesse für ihn waren, gab es schlechterdings nicht. Was immer auch irgendwie vorzeigbar oder beschreibbar war, war auch in der Welt, und hatte schon damit ein Anrecht auf seine volle Aufmerksamkeit. Dinge aber, die besonders interessieren, muss man festhalten, damit man nötigenfalls dauerhaften, ungehinderten Zugriff auf sie hat. Marcello war daher ein leidenschaftlicher Sammler von vielerlei, mitunter sehr disparaten Dingen. „You know I'm a pack rat“, schrieb er mir einmal – jemand, der sich von Dingen, die er einmal hat und die sein Gefallen finden, nur schwer wieder trennen kann. Und vieles hat sein Gefallen gefunden. Beschränken wir uns auf wenige Beispiele, vor allem seine Bücher und sonstige Literatur.

Marcello besaß und pflegte eine enorme private Bibliothek zu vielen wissenschaftlichen und anderen Gebieten, die im Keller seines Hauses auf hintereinandergereihten Regalen untergebracht war und praktisch monatlich sichtbar wuchs. Von seinen zahlreichen Büchern allein zum Thema „Mentalism“ nach einem Verzeichnis aus dem Jahr 1985 war vorstehend bereits die Rede. Vom Januar desselben Jahres stammt eine Aufstellung der Fachzeitschriften zu allen ihn beschäftigenden wissenschaftlichen und sonstigen kulturellen Themenbereichen, die er – in oft nennenswerten Beständen – in seiner privaten Bibliothek greifbar hatte. Diese Liste umfasst nicht weniger als 260 Titel verschiedener Periodika, ein enormer Bestand, und auch das bereits zwei Jahrzehnte vor seinem Tod. Vergleichbare Aufstellungen seiner Bücher- und sonstigen Literaturbestände liegen mir zudem zu vielen Detailthemen vor.

Des weiteren unterhielt Marcello eine mehr als beachtliche Sammlung klassischer Tonaufzeichnungen männlicher Opernstimmen, in die er sich nicht nur unendlich vertiefen, die

er miteinander vergleichen und gegeneinander selbst in Nuancen abwägen konnte. Vielmehr spielte er sie Freunden und Bekannten immer wieder einmal – nicht selten in außerordentlicher Lautstärke und, was ich gerne bestätige, bisweilen sogar am Telefon – auch vor. (Dass ich ihm dabei gelegentlich die Wahrnehmung stimmlicher Nuancen bestätigt habe, die ich tatsächlich nicht nachzuvollziehen in der Lage war, wird mir – und hätte er mir – sicher nachgesehen).

Witzen, Sprüchen, Wortspielen und Cartoons galt eine weitere seiner Sammelleidenschaften – und auch dies freilich nicht ohne intellektuelle Ambition. Immer suchte er die „Schaltstelle“ des Witzes, den Punkt (und das muss nicht die Pointe sein), an dem eine gedankliche Wendung entscheidet, ob und weshalb eine Geschichte witzig ist. Er versuchte stets – Freud gegenüber eher misstrauisch gestimmt – herauszufinden, was sich in eben jenem Moment im Zuhörer abspielt, und er versäumte nicht, seine Einsichten jeweils mitzuteilen – als wolle er verhindern, dass man zwar über den richtigen Witz, aber aus den falschen Gründen lache. Und er kannte nicht nur alle Witze, die man selber auf Lager hatte (keine Chance, ihn mit einem neuen zu überraschen), er hat sie auch alle behalten und es perfekt verstanden, sie nicht nur zu erzählen, sondern zu inszenieren.

Auch Cartoons (u.a. von Gary Larson) erfreuten sich seiner besonderen Wertschätzung – er sammelte auch sie und verteilte sie in Kopie freigiebig an seine Freunde. Dutzende von ihnen haben sich so im Laufe der Jahre bei mir eingefunden. Selbst wortgewandt und nie um einen pfliffigen Einfall verlegen, sammelte er unter dem Stichwort „Quoteworthy“ nicht nur vielerlei Sinnsprüche und Wortspiele, vielmehr war er oft auch zur eigenen Produktion aufgelegt und ließ auch daran seine Freunde teilhaben.¹³

Marcello Truzzi, die Quelle

Für einen Sammler gängigen Gemüts eher untypisch ist allerdings das Bestreben, andere möglichst weitgehend an den Früchten des eigenen Sammelns teilhaben zu lassen. Das Ansammeln, insbesondere von Literatur, war für Marcello nie Selbstzweck. Einerseits war ihm die Literatur aus bisweilen entlegenen Quellen für eigene Projekte unentbehrlich, andererseits wollte er nie alleine von ihr profitieren. Freunden und Kollegen hat er daher immer wieder ganz unaufgefordert Literaturlisten zu bestimmten Themen zugesandt, die er im Zuge der eigenen umfangreichen Lektüre nebenbei angelegt hatte und von denen er wusste, dass sie für die aktuellen Arbeiten der Adressaten ausgesprochen hilfreich sein würden. Vermutete Marcello ein breiteres Interesse an solchen Verzeichnissen, dann veröffentlichte er sie in seiner Zeitschrift, dem *Zetetic Scholar*, zusätzlich zu den dort ohnehin regelmäßig erscheinenden sog. „Random Bibliographies on the Occult and the Paranormal“. So sind in dieser Zeitschrift im Laufe der Zeit teils umfangreiche Bibliographien – eigene und fremde – u.a. zu den folgenden Themen erschienen: „Crank, Crackpot, or Genius? Pseudoscience or Science Revolution? A Basic Bibliographic Guide to the Debate“, „The Powers of Negative Thinking, or Debunking the Paranormal: A Basic Book List“, „Uri Geller & the Scientists: A

¹³ Wie gefällt beispielsweise „Atheism is a non-prophet organization“?

Basic Bibliography” und “Debunking Biorythms” (alle in *Zetetic Scholar* No.1), “Scientific Studies of Classical Astrology”, “Vampires: Studies and Organizations”, “Anomalies: A Bibliographic Introduction With Some Cautionary Remarks” (mit Ron Westrum [Westrum and Truzzi 1978]) und “Velikovsky & His Critics: A Basic Bibliography” (*Zetetic Scholar* No.2), “Lycanthropy: A Basic Bibliography on Werewolves and Their Kin” (*Zetetic Scholar* No.3/4), “Scientific Studies on the 'Lunar Effect' and Human Behavior" (von Ivan W. Kelly, *Zetetic Scholar* No. 5), “The Loch Ness Monster: A Guide to the Literature” (von Henry H. Bauer) und “Bibliography of Bibliographies on Dowsing” (von George Hansen, *Zetetic Scholar* No.7), “Bibliography of Skeptical and Debunking Articles in *Fate Magazine*” (von Jerome Clark, *Zetetic Scholar* No.8), “Fingertip Sight: A Bibliography” (von Leonard Zusne) und “Chinese Parapsychology: A Bibliography of English Language Items” (*Zetetic Scholar* No.10) oder “A Bibliography on Fire-Walking” (*Zetetic Scholar* No.11).

Nicht selten ist es vorgekommen, dass ein Päckchen Marcellos mit 30, 50, 100 Seiten Fotokopien eintraf – mit einer kurzen Notiz wie: “Just chanced upon these articles and thought they might be useful to you with regard to the question about ... you raised in a recent letter. Marcello.“ Ganz gleich, welche Frage man an ihn richtete, irgendetwas Verwertbares, häufig exakt das Gesuchte, kam immer retour. Postwendend. „Heute haben wir Google“, bemerkte vor einiger Zeit Cornell-Psychologe Daryl Bem, „früher gab’s nur Marcello“.

Marcello war nicht nur ein schneller und präziser Denker, sondern auch ein nachgerade unzügelbarer Schnellredner. Immer hatte man im Gespräch den Eindruck, als wolle er den einen Gedanken, die eine Informationen, möglichst schnell nach außen befördern, weil die folgenden bereits hinten auf der Zunge Schlange standen. Und eben, weil er mit seinen Informationen und seinem Wissensstand über Dinge nicht hinter dem Berg hielt, über die sich auch öffentlich verantwortungsvoll reden und gegebenenfalls kontrovers diskutieren ließ, war Marcello einerseits auch beliebter Gast in Radio- und Fernsehsendungen (vgl. etwa Donahue et al. 1984), andererseits bisweilen Gegenstand umfanglicher Zeitungsreportagen (etwa Mickelsen 1984; Tessler 1986).

Marcello Truzzi, der Freund

Phil Willmarth, Herausgeber von *The Linking Ring*, der Zeitschrift der International Brotherhood of Magicians, beschreibt Marcello in einem Nachruf als “[a] man whose intellect, humanity, and sense of humor radiated from him like an aura”. Eben diese Eigenschaften waren es auch, die er seinen Freunden im Übermaß zuteil werden ließ. Und irgendwie schaffte er es, Freundschaften selbst mit jenen zu pflegen und in den allermeisten Fällen auch zu erhalten, die sich selbst miteinander in heftigen Auseinandersetzungen befanden, mit James Randi (wenigstens für lange Zeit) ebenso wie mit Uri Geller, mit Allen Hynek ebenso wie mit Phil Klass, mit Michel Gauquelin ebenso wie mit George Abell, mit Chuck Honorton ebenso wie mit Ray Hyman. Es gibt zahlreiche weitere Beispiele.

Wann immer ich in den USA war und wir uns nicht sehen konnten, habe ich Marcello angerufen, bisweilen von absonderlichen Orten aus und zu Zeiten, da man nicht unbedingt

auf das Wohlwollen des Angerufenen rechnen darf. Ohne Ausnahme war es immer so, als sei ihm seit Wochen nichts wichtigeres untergekommen als eben dieses Telefonat. Für seine Freunde war Marcello immer da, ganz gleich, unter welchen Umständen. Ich weiß, dass er einem gemeinsamen Freund, wenigstens für eine geraume Zeit, einen angekündigten Freitod ausgedet hat – am Telefon, über mehrere tausend Kilometer.

Nicht zuletzt aber war Marcello ein (allerdings ausgesprochen kritischer und eben darum besonders wertvoller) Freund der Wissenschaft einschließlich ihrer bisweilen etwas unbotmäßigen Vertreter wie den Parapsychologen, *amicus scientiae haereticorum*.

Literatur ¹⁴

- Bessy, M. (1983): Orson Welles. BAHIA Verlag, München.
- Bogdan, R. (1988): *Freak Show: Presenting Human Oddities for Amusement and Profit*. University of Chicago Press, Chicago & London.
- Christopher, M.B.; Hansen, G.P. (1994): *The Milbourne Christopher Library: Magic, Mind Reading, Psychic Research, Spiritualism and the Occult 1589-1900*. Mike Caveney's Magic Words, Pasadena, CA.
- Christopher, M.B.; Hansen, G.P. (1998). *The Milbourne Christopher Library – II: Magic, Mind Reading, Psychic Research, Spiritualism and the Occult 1901-1996*. Mike Caveney's Magic Words, Pasadena, CA.
- Clark, J.; Melton, J.G. (1979): The crusade against the paranormal. Part I / Part II. *Fate* 32, (9), 70-75, (10), 87-94.
- Culhane, J. (1990): *The American Circus*. Henry Holt & Company, New York.
- Donahue, P.; Hammid, H.; Harary, K.; Targ, R.; Truzzi, M. (1984): *Transcript of Phil Donahue Show*. Donahue Transcript #06154. Multimedia Entertainment Inc., Cincinnati, Ohio.
- Easto, P.; Truzzi, M. (1972): Towards an ethnography of the carnival social system. *Journal of Popular Culture* 6, 550-566.
- Easto, P.; Truzzi, M. (1974): The carnival as a marginally legal work activity: A typological approach to work systems. In: Bryant, C.D. (Ed.): *Deviant Behavior: Organizational and Occupational Bases*. Rand McNally, Chicago, 336-352.
- Eco, U. (1984): *Apokalyptiker und Integrierte. Zur kritischen Kritik der Massenkultur*. Fischer, Frankfurt/M.
- Eco, U. (1985): *Über Gott und die Welt. Essays und Glossen*. Carl Hanser Verlag, München /Wien.

¹⁴ Abweichend von sonstigen Gepflogenheiten sind nachfolgend neben den im Text dieses Beitrags angeführten auch einige wenige, aber wichtige Publikationen von Marcello Truzzi aufgenommen, die vorstehend nicht selbst zitiert wurden. Gleichwohl ist Truzzis Schriftenverzeichnis hier bei weitem nicht vollständig. Auf alle aufgeführten Veröffentlichungen sonstiger Autoren wird, den Üblichkeiten entsprechend, im Text verwiesen.

- Eco, U.; Sebeok, T.A. (Eds., 1983): *The Sign of Three: Dupin, Holmes, Peirce*. University of Indiana Press, Bloomington, Ind.
- Festinger, L. (1957): *A Theory of Cognitive Dissonance*. Stanford University Press, Palo Alto, CA.
- Hansen, G.P. (1992): CSICOP and the skeptics: An overview. *Journal of the American Society for Psychical Research* 86, 19-63.
- Harary, F.; Truzzi, M. (1979): The graph of the Zodiac: On the persistence of the quasi-scientific paradigm of astrology. *Journal of Combinatorics Information & System Sciences* 4, (4), 28-41.
- Harrington, W. (1986): The devil in Anton LaVey. *The Washington Post Magazine*, February 23, pp. 1, 9, 12.
- Hoebens, P.H. [with M. Truzzi] (1985): Reflections on psychic sleuths. In: Kurtz, P. (Ed.): *A Skeptic's Handbook of Parapsychology*. Prometheus Books, Buffalo, N.Y., 631-643.
- Hövelmann, G.H. (1984a): Audiatur et altera pars. A tribute to a close friend: Piet Hein Hoebens (1948-1984). *European Journal of Parapsychology* 5, 191-202.
- Hövelmann, G.H. (1984b): James Randi und das „Projekt Alpha“: böswillige Täuschung oder wichtiges Lehrstück? Eine Dokumentation. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 26, 89-109.
- Hövelmann, G.H. (1985a): In memoriam P.H. Hoebens. De pleitbezorger voor een rationeel skepticisme. *Psi-Forum. Orgaan van de Werkgroep Parapsychologie* 2, 5-15.
- Hövelmann, G.H. [with M. Truzzi & P.H. Hoebens] (1985b): Skeptical literature on parapsychology: An annotated bibliography. In: Kurtz, P. (Ed.): *A Skeptic's Handbook of Parapsychology*. Prometheus Books, Buffalo, N.Y., 449-490.
- Jorgensen, J.G.; Truzzi, M. (Eds., 1974): *Anthropology and American Life*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, N.J.
- LaVey, A.S. (1969): *The Satanic Bible*. Avon Books, New York.
- Lyons, A.; Truzzi, M. (1991): *The Blue Sense: Psychic Detectives and Crime*. The Mysteries Press / Warner Brothers, New York, Tokyo, Milan.
- Manning, P.; Truzzi, M. (Eds., 1972): *Youth and Sociology*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, N.J.
- Mickelsen, L. (1984): Who ya gonna call? EMU's real-life ghostbuster looks into strange events. *Detroit Free Press*, August 22, pp. 1B, 3B.
- Murray, M. (1958): How to juggle. In: Murray, M.: *Children of the Big Top*. Little, Brown and Co., Boston, MA., 113-124.
- Osgood, C.E.; Tannenbaum, P.H. (1955): The principle of congruity in the prediction of attitude change. *Psychological Review* 62, 42-55.
- Palmer, J. (1987): Dulling Occam's razor: The role of coherence in assessing scientific knowledge claims. *European Journal of Parapsychology* 7, 73-82.

- Peirce, C.S. (1931-1958): Collected Papers of Charles Sanders Peirce. 8 Vols. Eds. Hartshorne, C.; Weiss, P.; Burks, A.W. Harvard University Press, Cambridge, MA.
- Petersen, D.M.; Truzzi, M. (Eds., 1972): *Criminal Life: Views From the Inside*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, N.J.
- Ringling Brothers and Barnum & Bailey (1946): Craziest but the best. *Ringling Brothers and Barnum & Bailey, Circus Magazine & Program 1946*, p. 53.
- Sextus Empiricus (1985): Grundriß der pyrrhonischen Skepsis. Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Shenker, I. (1970): Sociologist's Subterranean Newsletter takes a poke at pomposity. *New York Times*, March 14, p. 34.
- Springer, P.B.; Truzzi, M. (Eds., 1973): *Revolutionaries on Revolution: Participants' Perspectives on the Strategies of Seizing Power*. Goodyear Publishing Co., Pacific Palisades, CA.
- Stough, C.L. (1969): *Greek Skepticism: A Study in Epistemology*. University of California Press, Berkeley, CA.
- Tessler, S.R. (1986): "A" is for anomalies. *Michigan: The Magazine of the Detroit News*, July 20, pp. 8-14.
- Truzzi, M. (1962): *The Sociopath and the Literature of Thought Control*. Unpubl. M.A. Thesis, Department of Sociology, University of Florida, Gainesville, FL.
- Truzzi, M. (1966a): Adam Smith and contemporary issues in social psychology. *Journal of the History of the Behavioral Sciences* 2, 221-224.
- Truzzi, M. (1966b): Inequity and distributive justice: A preliminary investigation. *Cornell Journal of Social Relations* 1, (2) 11-23.
- Truzzi, M. (1966c): The American circus as a source of folklore: An introduction. *Southern Folklore Quarterly* 30, 289-300.
- Truzzi, M. (1967): Sigmund Freud and the sociology of knowledge. *Darshana International* 7, (2), 9-20.
- Truzzi, M. (Ed., 1968a): *Sociology and Everyday Life*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, N.J.
- Truzzi, M. (1968b): Lilliputians in Gulliver's land: The social role of the dwarf. In: Truzzi, M. (Ed.): *Sociology and Everyday Life*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, N.J., 197-211.
- Truzzi, M. (1968c): The decline of the American circus: The shrinkage of an institution. In: Truzzi, M. (ed.): *Sociology and Everyday Life*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, N.J., 312-322.
- Truzzi, M. (1969a): *Caldron Cookery: An Authentic Guide to Coven Connoisseurs*. Meredith Press, New York.
- Truzzi, M. (1969b): The 100% American songbag: Conservative folksongs in America. *Western Folklore* 28, (1) 27-40.
- Truzzi, M. (1969c): Volks-Soziologie. *Journal of Irreproducible Results* 18, (1), 5-6.
- Truzzi, M. (1970a): *Simulated Organizational Response to Nuclear Attack: A Case Study of Syracuse, New York*. Research Report for the "Society Under Stress Project" for the Office of Civil Defense, unpublished.

- Truzzi, M. (1970b): Explorations in Cognitive Balance Theories: Experimental Assessments in Conflicting Theoretical Predictions in the Cognitive Consistency Theories of F. Heider, T.M. Newcomb, and C.E. Osgood and P.H. Tannenbaum. Unpublished PhD Dissertation, Cornell University, Ithaca, N.Y.
- Truzzi, M. (1971a): *Sociology: The Classic Statement*. Random House, New York.
- Truzzi, M. (1971b): Inconsistencies among the consistency theorists. Paper presented at the Annual Meeting of the Eastern Sociological Society, New York City.
- Truzzi, M. (1972a): Definition and dimensions of the occult: Towards a sociological perspective. *Journal of Popular Culture* 5, 635-646.
- Truzzi, M. (1972b): The occult revival as popular culture: Some random observations on the old and the nouveau witch. *Sociological Quarterly* 13, 16-36.
- Truzzi, M. (Ed., 1973a): *The Humanities as Sociology: An Introductory Reader*. Charles E. Merrill, Columbus, Ohio.
- Truzzi, M. (1973b): Sherlock Holmes: Applied social psychologist. In: Truzzi, M. (Ed.): *The Humanities as Sociology: An Introductory Reader* (pp. 93-126). Charles E. Merrill, Columbus, Ohio (also reprinted in: Eco, U.; Sebeok, T.A. [eds.]: *The Sign of Three: Dupin, Holmes, Peirce* [pp. 55-80]. University of Indiana Press, Bloomington, Ind., 1983).
- Truzzi, M. (1973c): An empirical examination of attitude consistency in complex cognitive structures. *Behavioral Science* 18, 52-59.
- Truzzi, M. (1973d): The problem of relevance between orientations for cognitive dissonance theory. *Journal for the Theory of Social Behavior* 3, 239-247.
- Truzzi, M. (1974a): Towards a sociology of the occult: Notes on modern witchcraft. In: Zaretsky, I.; Leone, M.P. (eds.): *Religious Movements in Contemporary America*. Princeton University Press, Princeton, N.J., 628-645.
- Truzzi, M. (Ed., 1974b): *Sociology for Pleasure*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, N.J.
- Truzzi, M. (Ed., 1974c): *Verstehen: Subjective Understanding in the Social Sciences*. Addison-Wesley, Reading, MA.
- Truzzi, M. (1974d): Nouveau witches. *The Humanist* 34, (5), 13-15.
- Truzzi, M. (1975a): *Chess in Literature*. Equinox, New York.
- Truzzi, M. (1975b): On the proposed magicians & researchers conference. *The Zetetic* 4, (1), 10-12, 17-19.
- Truzzi, M. (1975c): Astrology as popular culture. *Journal of Popular Culture* 8, 906-911.
- Truzzi, M. (1978a): Toward a general sociology of the folk, popular, and elite arts. In: Jones, R.A. (Ed.): *Research in Sociology of Knowledge, Sciences and Art: Annual Compilation of Research*. Volume 1. JAI Press, Greenwich, Conn., 279-289.
- Truzzi, M. (1978b): On the extraordinary: An attempt at clarification. *Zetetic Scholar* 1, 11-19.
- Truzzi, M. (1979a): On the reception of unconventional scientific claims. In: Mauskopf, S.H. (Ed.): *The Reception of Unconventional Science*. AAAS Selected Symposium 25. Westview Press, Boulder, Col., 125-137.

- Truzzi, M. (1979b): Circus and side shows. Matlaw, M. (Ed.): American Popular Entertainment. Greenwood Press, Westport, Conn., 173-185.
- Truzzi, M. (1979c): On keeping things up in the air. *Natural History* 88, (10), 44-55.
- Truzzi, M. (1979d): Parapsychology. In: Trier, M.R. (Ed.): World Topics Year Book 1979. Tangle Oakes Educational Center, Lake Bluff, Ill., 331-334.
- Truzzi, M. (1980): A skeptical look at Paul Kurtz's analysis of the scientific status of parapsychology. *Journal of Parapsychology* 44, 35-55.
- Truzzi, M. (1981a): Reflections on paranormal communication: A zetetic's perspective. In: Sebeok, T.A.; Rosenthal, R. (Eds.): The Clever Hans Phenomenon: Communication with Horses, Whales, Apes, and Man. *Annals of the New York Academy of Sciences* 364, 297-309.
- Truzzi, M. (1981b): Überlegungen zur Kontroverse um Wissenschaft und Pseudowissenschaft. In: Duerr, H.P. (Ed.): Der Wissenschaftler und das Irrationale. Band 2: Beiträge aus Philosophie und Psychologie. Syndikat, Frankfurt/M., 249-264.
- Truzzi, M. (1982a): J.B. Rhine and pseudoscience: Some zetetic reflections on parapsychology. In: Rao, K.R. (ed.): J.B. Rhine: On the Frontiers of Science. McFarland & Co., Jefferson, N.C., 177-191.
- Truzzi, M. (1982b): Report on a Trip to the People's Republic of China, Oct. 18-30, to Investigate Reports of Children with "Extraordinary Human Functions" and the General Status of Parapsychological Research in the PRC. Unpublished report to Craig Fields, Defense Advanced Research Projects Agency.
- Truzzi, M. (1982c): Some reflections on the CSICOP / Mars Effect controversy: A personal view. *Zetetic Scholar* No. 9, 3-5.
- Truzzi, M. (1982d): Personal reflections on the Mars Effect controversy. *Zetetic Scholar* No.10, 74-81.
- Truzzi, M. (1983): Reflections on Conjurors and Psychical Research. Paper presented at the Annual Meeting of the Psychic Entertainers Association.
- Truzzi, M. (1984): Thoughts on the disclaimer. In: *Magick*, December 21, 1715-1716.
- Truzzi, M. (1985a): China's psychic savants. *Omni* 7, (1), 62-64, 66, 78-79.
- Truzzi, M. (1985b): CSAR Mentalism: Mentalism books. Library, Center for Scientific Anomalies Research. Unpubl. inventory of library holdings.
- Truzzi, M. (1985c): Anomalistic psychology and parapsychology: Conflict or detente? Paper presented at the Annual Meeting of the American Psychological Association, Los Angeles, CA.
- Truzzi, M. (1987a): Introduction. In: Krippner, S. (Ed.): Advances in Parapsychological Research. Volume 5, 4-8. McFarland & Co., Jefferson, N.C. & London.
- Truzzi, M. (1987b): Editorial: On pseudo-skepticism. *Zetetic Scholar* No. 12/13, 3-4.
- Truzzi, M. (1987c): Zetetic ruminations on skepticism and anomalies in science. *Zetetic Scholar* No.12/13, 7-20.

- Truzzi, M. (1987d): Reflections on "Project Alpha": Scientific experiment or conjuror's illusion? *Zetetic Scholar* No.12/13, 73-98.
- Truzzi, M. (1993): The sociology and psychology of hoaxes. Stein, G. (Ed.): *Encyclopedia of Hoaxes*. Gale Research, Inc., Detroit, 291-297.
- Truzzi, M. (1995a): Reflections on "The Blue Sense" and its critics. *Journal of Parapsychology* 59, 99-128.
- Truzzi, M. (1995b): An end to the Uri Geller vs. Randi vs. CSICOP litigation? *PA News*, Oct.-Dec., 9-11.
- Truzzi, M. (1996a): Pseudoscience. In: Stein, G. (Ed.): *The Encyclopedia of the Paranormal*. Prometheus Books, Buffalo, N.Y., 560-575.
- Truzzi, M. (1996b): Massimiliano Truzzi's act. Manuscript for *The Juggling Hall of Fame*, July 1996.
- Truzzi, M. (1997): Reflections on the sociology and social psychology of conjurors and their relations with psychical research. In: Krippner, S. (Ed.): *Advances in Parapsychological Research*. Volume 8, 221-271. McFarland & Co., Jefferson, N.C. & London.
- Truzzi, M. (1998): On some unfair practices towards claims of the paranormal. In: Binkowski, E. (Ed.): *Oxymoron: Annual Thematic Anthology of the Arts and Sciences*. Vol. 2: *The Fringe*. Oxymoron Media, New York.
- Truzzi, M. (2000): The perspective of anomalistics. In: Williams, W.F. (Ed.): *Encyclopedia of Pseudoscience* (pp. xxiii-xxvi). Facts on File, New York.
- Truzzi, M. (2001): Essay Review [of "Why People Believe Weird Things: Pseudoscience, Superstition, and Other Confusions of Our Time" by M. Shermer]. *Journal of Parapsychology* 65, 161-178.
- Truzzi, M.; Easto, P. (1972): Carnivals, road shows and freaks. *Society* 9, (5), 26-34.
- Truzzi, M.; Springer, P.B. (Eds., 1976): *Solving Social Problems: Essays in Relevant Sociology*. Goodyear Publishing Co., Pacific Palisades, CA.
- Truzzi, M.; Truzzi, M. (1974): Notes toward a history of juggling. *Bandwagon: The Journal of the Circus Historical Society* 18, (2) 4-7.
- Wald, A. (1947): *Sequential Analysis*. Dover Publications, New York.
- Wescott, R.W. (1973): Anomalistics: The outline of an emerging area of investigation. Paper prepared for *Interface Learning Systems*.
- Wescott, R.W. (1980): Introducing anomalistics: A new field of interdisciplinary study. *Kronos* 5, 36-50.
- Wescott, R.W. (1997): Paradigmatics and anomalistics: The role of scientific anomalies in precipitating paradigm-shifts. Paper presented at the 16th Annual Meeting of the Society for Scientific Exploration, Las Vegas.
- Westrum, R.; Truzzi, M. (1978): Anomalies: A bibliographic introduction with some cautionary remarks. *Zetetic Scholar* No.2, 69-78.
- Wunder, E. (2003): Editorial. *Zeitschrift für Anomalistik* 3, 165.